

Schweizergarde | Sektion Wallis der ehemaligen Schweizergardisten mit neuer Fahne

## «Nicht ein Stück Stoff segnen»

RECKINGEN-GLURINGEN | Die Wal-  
liser Sektion der ehemali-  
gen Schweizergardisten  
marschiert unter einer neu-  
en Fahne in die Zukunft.Philiberta Andenmatten-Zurbrigg-  
en aus Naters und der Briger Pfarr-  
er Paul Martone haben das neue  
Banner gestiftet. Dekan Anton Car-  
len, einst ebenfalls Schweizergar-  
dist, segnete die Fahne anlässlich  
des diesjährigen Treffens der ehe-  
maligen Schweizergardisten, Sekti-  
on Wallis, am Donnerstag in der  
Muttergotteskapelle im Ritzinger-  
feld in Reckingen-Gluringen.«Zeichen der  
Gemeinschaft»Es gehe nicht nur darum, «ein  
Stück Stoff zu segnen», sagte De-  
kan Anton Carlen anlässlich der Fahnen-  
weihe. Der Segenswunsch gelte  
vielmehr den Menschen, welche  
mit der Fahne die Zugehörigkeit zu  
ihrer Vereinigung zum Ausdruck  
brächten. So gesehen sei die Fahne  
ein «Zeichen der Gemeinschaft». Sie  
sich unter ihr zu vereinen, bedeu-  
te, «sich zu einem gemeinschaftli-  
chen Ideal zu bekennen und dieses  
hochzuhalten», so Dekan Anton  
Carlen.Die neue Fahne ersetzt jene  
aus dem Heiligen Jahr 1983, die  
einen Schweizergardisten zeigt. Die  
alte Fahne soll künftig im Museum  
der Schweizergarde in der ehemali-  
gen Artillerie-Festung in Naters  
ausgestellt werden.Das neue Banner sei ein  
«Meisterwerk der Symbolik», be-  
merkte Toni Jossen, Vizekomman-  
dant der Päpstlichen Schweizergar-  
de a.D., anerkennend. Er wies dabei  
unter anderem auf das alte, nicht  
freischwebende Schweizerkreuz,  
die Medici-Familienfarben Gelb,  
Rot und Blau und das Walliser Wa-  
pen im Zentrum des kunstvoll be-  
stickten Fahnentuchs hin.

## Mit Stolz und Respekt

Getragen und geschwenkt wird  
das neue Wahrzeichen der Walli-  
ser Ex-Gardisten von Mario Vene-  
tetz, der als neuer Fähnrich die  
Nachfolge von Leander Ruffiner  
antrat. All jenen, die als «Porta  
Bandiera» in Zukunft die Fahne  
tragen dürfen, riet Toni Jossen,  
dies mit Stolz und Respekt zu tun:  
«Sodass alle sehen: einmal Gar-  
dist – immer Gardist!».Um die Pflege des Banners  
und der Uniformen wird sich in Zu-  
kunft Dario Brantschen kümmern.  
Er löst in der Funktion des «Armie-  
re» oder Materialwirts Martino  
Karlen ab.

Erkennungszeichen. Gemeinsam mit uniformierten Ex-Gardisten präsentieren die Fahnenpaten Philiberta Andenmatten-Zurbrigggen und Pfarrer Paul Martone das neue Banner.

FOTOS WB

Nach dem Gottesdienst mit an-  
schliessender Fahnenweihe und  
Apéro im idyllischen Ritzingerfeld  
begaben sich die rund 70 Ehe-  
maligen mit Angehörigen in die  
Mehrzweckhalle von Reckingen-  
Gluringen, wo bereits das Festban-  
kett wartete.

## Sechs neue Mitglieder

Die nachmittägliche Generalver-  
sammlung fand unter dem Vorsitz  
von Präsident Bernhard Rotzer  
statt. Dabei wurden sechs neue Mit-  
glieder in den Kreis der Ehemaligen  
aufgenommen: Moreno Moresco,  
Philippe Roth, Luc Darbellay, Jean  
Launay, Marco Ruppen und Giovan-  
ni Roggen. Die Vereinigung der  
Walliser Ex-Gardisten zählt damit  
rund 120 Mitglieder.Toni Jossen erinnerte die Fest-  
gemeinde an das 10-Jahr-Jubiläum  
des Gardemuseums am 12. Novem-  
ber 2016. Seinen Angaben zufolge  
wurden inzwischen 37000 Besu-  
cher registriert. 17 Ex-Gardisten  
hätten sich 2740 Mal als Führer be-  
tätigt. Jossen wies zudem auf den  
Aufbau der «Sala Guardia» hin, wel-  
che in Zukunft fünf grossformatige  
Gemälde mit Sujets zur Schweizer-  
garde schmücken werden.Die Generalversammlung  
2017 wird traditionsgemäss wieder  
an Christi Himmelfahrt abgehal-  
ten. Als Tagungsort wurde Bärchen  
bestimmt.

fm



Freude herrscht. Präsident Bernhard Rotzer (links) und Ehrenpräsident Roland Walker nach dem Gottesdienst mit Fahnenweihe im Ritzingerfeld.

## KOLUMNE

## Träumereien

Reden wir mal nicht von den wirren Geschichten, welche  
im Schlaf unsere Psyche traktieren, uns nicht selten in  
diffuse Situationen stellen und worüber wir keinerlei  
Macht haben. Reden wir doch mal von den Träumen,  
welche wir bei vollem Bewusstsein uns selbst zumuten.  
Ich schicke voraus, dass träumen erlaubt ist, auch am  
Tag. Träume kosten nichts; sie sind ja nur Wunschvor-  
stellungen, welche oft in unerreichter Ferne liegen –  
leider! Das Glück verwandelt manchmal Träume und  
Träumereien in Realität. Ganz wichtig bei den folgenden  
Situationen ist: «Tagträume sind legitim!»So schwatze ich doch mal ein bisschen aus der  
Schule, plaudere ein paar Träume aus. Träume, welche  
nicht nur die Nacht, auch den Tag der betroffenen Men-  
schen belasten. Träume, welche sich wie giftiger Schaum  
ausbreiten und bald zu Alpträumen werden, wenn die  
Realität in absehbarer Zeit nicht eintritt. Netter Leser,  
nette Leserin, Sie wollen «Fleisch am Knochen? Bitte  
sehr!»Jetzt reden wir mal von den wirren, diffusen Geschich-  
ten, welche der knallharten Realität entspringen. Stel-  
len Sie sich vor: Da gibt es junge Menschen, welche sich  
leidenschaftlich dem Fussball verschreiben; den Sport  
ausüben, aber nie das Spielfeld betreten können, ohne  
daran zu denken, dass unter dem gepflegten Rasen  
Quecksilber liegt, von dem niemand weiss, ob es ihnen  
schadet oder nicht. Diese jungen Menschen und ihre  
Eltern träumen davon, dass schwere Maschinen auf-  
fahren, das Fussballfeld sanieren, damit der böse  
Traum endlich ein Ende findet.Stellen Sie sich weiter vor: Kinder haben das  
Glück, in einem schönen Heim zu wohnen, das von  
Grünflächen umgeben ist – der Traum von allen Kin-  
dern. Nun, weil sich in der Erde die gleiche Substanz  
(Hg) – und das in hoher Konzentration – über 80 mg  
Hg/kg – befindet – ist es den Kindern untersagt, Freun-  
de mit nach Hause zu bringen, um im Garten zu spie-  
len. Die Träume dieser Kinder und die Alpträume dererElise Bregy  
elise.bregy@bluewin.ch

Eltern lassen sich leicht nachvollziehen.

Stellen Sie sich auch vor: Grundstückbesitzer  
stehen vor der Tatsache, dass ihr Vermächtnis an die  
Söhne – der schöne Bauplatz – zum einen schwer an  
Wert verloren hat. Die Söhne ihrerseits planen ihre Fami-  
liengründung, können aber ihr Traumhaus zum andern  
nicht bauen, weil noch immer Quecksilber den Boden ver-  
seucht. Ihr Hoffen auf das Auffahren der versprochenen,  
schweren Baumaschinen schwindet dahin und der Weg-  
zug aus dem Dorf kann kaum noch vermieden werden.Zu guter Letzt träumen auch noch die Verantwort-  
lichen der Lonza AG davon, dass ihr Werk diese unsäg-  
liche Umweltverschmutzung nie verursacht hätte und  
dass der hohe Schweizer Franken ihre alleinige, grosse  
Sorge bliebe.

Elise Bregy ist Lehrerin im Ruhestand